

Willy Geisler (1886–1952)

Ein vergessener schlesischer Komponist

ANDREAS KLOSE, POTSDAM

Bei Recherchen über meine aus Wölfelsgrund im Kreis Habelschwerdt stammende Urgroßmutter Theresia Geisler stieß ich vor einigen Jahren auf den ebenfalls aus Wölfelsgrund und offenbar aus derselben Familie stammenden Komponisten Willy Geisler. Das weckte mein Interesse an diesem weitgehend unbekanntem Komponisten. Recherchiert man über ihn im Internet, so findet man bei Wikipedia und allen vergleichbaren Internetseiten folgende Ausführungen über ihn:

„Willy Geisler (* 1886 in Wölfelsgrund, Landkreis Habelschwerdt; † 1952 in Berlin) war ein deutscher Komponist. Willy Geisler war der Sohn eines Holzbildhauers im Glatzer Höhenluftkurort Wölfelsgrund. Nach seiner musikalischen Ausbildung begann er als Operettenkomponist. Über 30 Operettenbühnen in Deutschland führten in den 1920er Jahren seine Werke auf. Den größten Erfolg hatte *Liebling der Welt* mit über 300 Aufführungen am Theater am Gärtnerplatz in München nach dessen Ausrichtung auf die Revue-Operette durch Fritz Fischer. Mit dem Aufkommen des Rundfunks schuf er zahlreiche Kompositionen der gehobenen Unterhaltungsmusik wie Orchestersuiten, Serenaden und Romanzen, die meist für Salonorchester vorgesehen waren und durch das neue Medium weit bekannt wurden. Er war auch als Filmkomponist tätig. Die musikalische Bildung für Kinder und Jugend lag Willy Geisler am Herzen. Er schrieb einige Kinderlieder und stellte in einer kleinen, mit Text unterlegten Komposition in einfacher Weise einige Orchesterinstrumente vor. Zusammen mit Erich Gottwald gab er 1927 ein zweiteiliges Werk *Musik für Mittelschulen* heraus.“

Diese Angaben sind nicht gerade üppig. In einschlägigen Musiklexika wird er zumeist gar nicht genannt. In der wohl umfassendsten Bibliographie zur Grafschaft Glatz¹ findet sich kein Hinweis auf ihn und auch in der von Leonhard Prause vor etwa zehn Jahren herausgegebenen recht umfangreichen Chronik von Wölfelsgrund² wird er an keiner Stelle genannt. Dies weckte meinen Ehrgeiz, doch mehr über diesen offenbar vergessenen schlesischen Komponisten zu erfahren.

Willy Geisler war sein Künstlernamen. Geboren wurde er am 2. August 1886 als Wilhelm Geisler in Wölfelsgrund. Sein Vater war wohl — die Geburtsurkunde habe ich nicht eingesehen — Hermann Geisler, der bei seinem Onkel August Geisler, einem bekannten Holzschnitzer aus Wölfelsgrund, der in seiner Werkstatt 1890 sechs Holzschnitzer beschäftigte, das Schnitzhandwerk erlernt und in der Holzschnitzschule in Warmbrunn vervollkommen hatte. Nach dem Tode des Onkels im Jahre 1904 übernahm Hermann Geisler die Holzschnitzerwerkstatt in Wölfelsgrund.³ Wilhelms Elternhaus befand sich in

1) Dieter POHL, *Die Grafschaft Glatz (Schlesien) in Darstellungen und Quellen. Eine erweiterte Bibliographie (=Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz. Neue Folge. Reihe C: Archive und Bibliotheken)*, Modautal 1995. 2) *Die Chronik von Wölfelsgrund, Zusammenstellung, Ausarbeitung und Ergänzung von Leonhard PRAUSE, o.O. o.J. [um 2003]*, 590 S. 3) Ohne Verf., Am Anfang war nur ein Pfeifenkopf. Die Holzbildhauerwerkstatt Geisler in Wölfelsgrund, zitiert nach: *Chronik von Wölfelsgrund* (wie Anm. 2), S. 284.

der Schneebergstraße und gehörte bis zur Vertreibung der Familie Geisler. Vom Kantor wurde der Junge schon frühzeitig mit der Musik vertraut gemacht und schon als Dreizehnjähriger spielte Wilhelm Geisler in der Wölfelsdorfer katholischen Kirche die Orgel. Nach Abschluss der Volksschule in Wölfelsgrund wollte er Lehrer werden. Zunächst besuchte er die Präparandie in Landeck und anschließend das katholische Lehrerseminar in Habelschwerdt.⁴ Am 1. Juli 1906 erhielt er mit knapp 20 Jahren seine erste Lehrerstelle,⁵ deren Ort leider nicht bekannt ist.

Nach vierjähriger Unterrichtstätigkeit begann er 1910 ein Studium am Königlichen Akademischen Institut für Kirchenmusik (ab 1922: Akademie für Kirchen- und Schulmusik), im Volksmund kurz „Orgel-Institut“ genannt, in Charlottenburg bei Berlin. Hier lernte er insbesondere bei dem ebenfalls aus Schlesien stammenden Professor Carl Tiel (1862–1939).⁶ Bereits während dieses Studiums erfolgte seine erste Komposition. 1911 schrieb er „Die Musik!“, einen Gesangswalzer für Salonorchester, der im Verlag Starke in Breslau veröffentlicht wurde. Dabei dürfte es sich wohl nicht um das erste Stück gehandelt haben, denn es wird als „Op. 5 No. 1“, also als fünftes Werk bezeichnet.⁷

Nach Beendigung seines Studiums wurde Wilhelm Geisler als Seminar-Musiklehrer an das Lehrerseminar nach Wollstein, Kreis Bomst, in der Provinz Posen berufen.⁸ Ob er am ersten Weltkrieg teilnahm, habe ich nicht feststellen können, ist aber zu vermuten. Nach Beendigung des Krieges musste er seine bisherige Stelle verlassen, da mit dem Versailler Vertrag Wollstein an das neu entstandene Polen fiel. Wilhelm Geisler ging nach Berlin. Hier war er allerdings nicht als freischaffender Künstler tätig, wie die Ausführungen in einem Nachruf vermuten lassen, wenn es dort heißt: „Er entschied sich für die Kunst, für die Freiheit als Schaffender und für Berlin, die Metropole musikalischen Wirkens“.⁹ Er wurde vielmehr zum 1. April 1919 in den Schuldienst der Stadt Berlin übernommen und unterrichtete als Lehrer an einer Mittelschule in Wilmersdorf. Diese Tätigkeit übte er nachweislich bis 1938 und vermutlich noch länger aus.¹⁰

In den Berliner Adressbüchern wird Wilhelm Geisler erstmals für das Jahr 1922 unter der Anschrift Wilhelmsaue 33 in Wilmersdorf genannt. Die Berufsbezeichnungen wechseln jedoch. 1922 wird Maler angegeben,¹¹ ab 1925 mehrfach Klaviervirtuos,¹² teilweise Tonkünstler,¹³ schließlich ab 1926 zumeist Musiklehrer.¹⁴ In dem Gebäude Wilhelmsaue 33 im dritten Obergeschoss wohnte Wilhelm Geisler bis etwa 1932.

Ab 1918 komponierte Wilhelm Geisler auch wieder, wobei alle seine Kompositionen – auch die vor dem Kriege – unter dem Namen Willy Geisler veröffentlicht wurden.

4) Paul PREIS, Graftschafter Ehrenblatt. Ein Denkmal für einen großen Graftschafter Künstler. Willy Geisler (gest. a. 7.2.1952), in: Graftschaft Glatzer Heimatblätter 4 (1952), S. 78–80, hier S. 78. 5) Lehrer-Verzeichnis Berlin 77 (1925), S. 51. 6) Vgl. zu ihm der Wikipedia-Artikel „Carl Tiel“ (abgerufen am 11. Januar 2016). 7) Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen 83 (1911), S. 17. 8) PREIS (wie Anm. 4), S. 79. 9) PREIS (wie Anm. 4), S. 79. 10) Lehrer-Verzeichnis Berlin 77 (1925), S. 51; 78 (1927), S. 54; 79 (1929), S. 51; Die Erzieher Groß-Berlins 1935. Verzeichnis der Lehrkräfte, Lehranstalten, Schulbehörden und Parteidienststellen, S. 97; Die Erzieher Berlins 1938. Verzeichnis der Lehrkräfte, Lehranstalten, Schulbehörden und Parteidienststellen, S. 81. 11) Berliner Adressbuch für das Jahr 1922, Teil IV, S. 1268. 12) Berliner Adressbuch für das Jahr 1925, Teil IV, S. 1415; für das Jahr 1926, Teil IV, S. 1458. 13) Berliner Adressbuch für das Jahr 1927, Teil IV, S. 1471. 14) Berliner Adressbuch für das Jahr 1926, Teil I, S. 860; für das Jahr 1927, Teil I, S. 884.

Die erste Veröffentlichung nach dem Krieg erfolgte im Februar 1919. Es handelt sich um „Heideröschchen“, ein Volksstück mit Gesang und Tanz von Emil Wabschke und Bruno Buckstöver (* 1893), zu dem Hans Steffen die Texte schrieb. Aus dem Stück wurden die Walzer „Heideröschchen“ und das Walzerduett „O Minna, holde Muhme“ als Klavierauszug veröffentlicht.¹⁵ Wohl im selben Jahr veröffentlichte er „Mara Santro“, eine Operette in drei Akten von Willy Walzer. Auch aus dieser Operette wurden einzelne Musikstücke aus Auszug für Salonorchester veröffentlicht, so die bulgarische Mazurka „Sjedenka“ oder der „Rosenwalzer“.¹⁶ Die Stücke wurden alle im Berliner Verlag Harmonie – eigentlich „Harmonie Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst GmbH“ – veröffentlicht. Der Verlag war 1897 von Alexander Jadassohn gemeinsam mit anderen gegründet und später von ihm allein geleitet worden.¹⁷ Er hatte seinen Sitz in Berlin-Halensee in der Georg-Wilhelm-Straße 17.¹⁸

In den Jahren 1920 bis 1922 erfolgten keine Veröffentlichungen. Ab 1923 begann jedoch eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem 1922 neu gegründeten Rondo-Verlag in Berlin. Dessen Gesellschafter bzw. Inhaber waren Alexander Jadassohn (1873–1948), Rudolf Hans Bartsch (1873–1952), Max Dreyfus (1874–1964) und Ernst Bloch. Jadassohn war ein bekannter Musikverleger, der schon seit 25 Jahren im Musikverlagsgeschäft tätig war. Das gleiche galt für Max Dreyfus, der auch als Arrangeur und Komponist tätig war. Er war als Dreizehnjähriger mit seinen Eltern in die USA ausgewandert und galt in den 1920er Jahre als der Löwe im internationalen Musikverlagswesen. Rudolf Hans Bartsch war ein österreichischer Schriftsteller. Sein vor dem ersten Weltkrieg berühmtestes Werk diente als Vorlage für das Singspiel „Das Dreimäderlhaus“.¹⁹

Willy Geisler veröffentlichte im Rondo-Verlag allerdings keine eigenständigen Kompositionen, sondern nahezu ausschließlich Arrangements und Bearbeitungen von Stücken anderer Komponisten für große Orchester, noch häufiger aber für Salonorchester und gelegentlich auch für Klavier. Dabei handelte es sich zumeist um Stücke aus seinerzeit bekannten und beliebten Operetten und Revuen. Deren Komponisten sind heute zum größten Teil nur noch Fachleuten bekannt. Es waren darunter aber auch heute noch bekannte Komponisten. So gibt es etwa aus Willy Geislars Hand Arrangements von Stücken von Walter Kollo, Robert Stolz, Friedrich Holländer, George Gershwin und anderen.

Bei den Stücken selbst handelt es sich um Musik, wie sie typisch für die beswingten 20er Jahre des 20. Jahrhunderts ist. Bei zahlreichen Stücken findet sich auch der Hinweis, dass es sich um Bearbeitungen für Salonorchester und Jazz-Stimmen handelt. Dies entsprach dem Verlagsprogramm. Der Rondo-Verlag war Vertreter amerikanischer Schlager und vermarktete auch Bühnenwerke aus Dreyfus' New Yorker Musikverlagen. Insgesamt lassen sich für die Jahre 1923 bis 1929 187 derartige Bearbeitungen durch Willy Geisler

15) Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen 91 (1919), S. 34, 37, 41. 16) Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen 91 (1919), S. 90, 98. 17) Wikipedia-Artikel „Alexander Jadassohn“ (abgerufen am 11. Januar 2016). 18) Adressbuch des deutschen Buchhandels, 1931, S. 244. 19) Vgl. zu ihnen die Wikipedia-Artikel „Alexander Jadassohn“, „Rudolf Hans Bartsch“, „Max Dreyfus“ (abgerufen am 11. Januar 2016).

feststellen, von denen über 90 % im Rondo Verlag erschienen sind. Die Verteilung auf die einzelnen Jahre stellt sich wie folgt dar: 1923: 39 Bearbeitungen, 1924: 22 Bearbeitungen, 1925: 22 Bearbeitungen, 1926: 27 Bearbeitungen, 1928: 15 Bearbeitungen, 1929: 4 Bearbeitungen. Ab 1930 sind Bearbeitungen fremder Stücke nicht mehr erfolgt. Auch eigene kleinere Kompositionen, zumeist beliebte Tänze oder Schlagerpotpourris, gibt es aus diesen Jahren nur wenige: 1926 zwei Stücke, 1927 drei Stücke, 1928 vier Stücke und 1929 ein Stück.²⁰

Im Jahre 1927 veröffentlichte er ein zweibändiges Werk „Musik für Mittelschulen“, Teil I für die Klassen VI–IV und Teil II für die Klassen III–I.²¹

Um 1930 kam es bei Willy Geisler zu erheblichen „Veränderungen“. Nicht nur, dass er 1932 von seiner Wohnung in der Wilhelmsaue 33 in eine Wohnung im Haus Sächsische Straße 75 in Wilmersdorf zog.²² Er trat in die NSDAP ein und beendete seine Beziehungen zu dem in jüdischer Hand befindlichen Rondo-Verlag. Ab 1930 lassen sich keine Veröffentlichungen von Kompositionen im Rondo-Verlag mehr feststellen. Im Dezember 1931 veröffentlicht er die „Musikanten-Suite“, sechs Orchesterstücke aus „Friedemann Bach“, einem Stück mit Musik in sieben Bildern von Alexander Sigmund Pordes-Milo (1878–1931). Die Veröffentlichung erfolgt in dem in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollern-damm 17, ansässigen Kawi-Verlag (Karl Wilke Verlag). Auch die 1932 fertig gestellte Operette „Der Glückspudel“ wurde dort veröffentlicht.²³

Mit der Hinwendung zum Nationalsozialismus veränderten sich offenbar auch seine Kompositionen. Über das 1932 veröffentlichte Singspiel „... so zwitschern auch die Jungen“ hieß es im Dezember 1933: „Für dieses Werk hat aber Willy Geisler eine hübsche, melodische Musik geschrieben, die billige Schlager-Effekte verschmäh, die sich vom Jazzstil abwendet und in einzelnen Ensembles künstlerischen Ehrgeiz erkennen läßt.“²⁴ Im Jahre 1933 komponierte er auch seine erste Filmmusik, und zwar zu dem Nazi-Propagandafilm „Blut und Boden“ von Walter Ruttmann (1887–1941), Hans von Passavant (1890–?) und Rolf von Sonjevski-Jamrowski (1896–1982). Bekannt hieraus und gesondert verlegt wurde vor allem das Lied „Die Jugend marschiert! – Sieg Heil!“, der sog. Jungvolkmarsch, dessen Text von Heinrich Bolten-Backers (1871–1938) und die Musik eben von Willy Geisler stammte.

Im Frühjahr 1933 wurde Willy Geisler neben Robert Lienau, Hans Bullerjan und Karl Wilke in den Aufsichtsrat der Gema gewählt.²⁵ Im September 1933 wurde er als Referent der Sparte Unterhaltungsmusik und Operette der Gruppe Musik im „Kampfbund für deutsche Musik“ bestellt.²⁶

Am 15. November 1933 wurde die Reichskulturkammer errichtet und am selben Tage der „Berufsstand der deutschen Komponisten“ als Fachschaft I der Reichsmusikkammer

20) Die Angaben beruhen auf einer Auswertung der entsprechenden Jahrgänge von „Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen“, die in der Internetbibliothek www.archive.org eingesehen werden können. 21) Breslau 1927, Band I: 180 S.; Band II: 173 S. 22) Berliner Adressbuch für das Jahr 1932, Teil I, S. 872. 23) Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen 103 (1931), S. 257; 104 (1932), S. 196. 24) Fritz STEGE, Berliner Musik, in: Zeitschrift für Musik 100 (1933), S. 1243–1244, hier S. 1244. 25) Zeitschrift für Musik 100 (1933), S. 510. 26) Zeitschrift für Musik 100 (1933), S. 966.

gegründet. Der Präsident der Reichsmusikkammer, der Komponist Dr. Richard Strauß (1864–1949), berief 1934 einen Führerrat, der ihn in allgemeinen Berufsfragen beraten und regelmäßig Sitzungen abhalten sollte. In ihn wurde neben heute noch allgemein bekannten Komponisten wie Paul Hindemith (1895–1963) und Eduard Künnecke (1885–1953) auch Willy Geisler berufen.²⁷

In den Folgejahren komponierte Willy Geisler nicht mehr so viele Stücke wie in den 1920er Jahren, aber dafür größere und eigenständige Werke. Zunächst schrieb er mehrere Filmmusiken. Genannt war bereits die Musik zu „Blut und Boden“ 1933. 1934 schrieb er die Filmmusik zu „Das gestohlene Herz“, einem Scherenschnittfilm von Lotti Reiniger (1899–1982, gilt als Pionierin des Trickfilms).²⁸ Auch zu dem 1935 erschienenen Film von Hans von Passavant „Die Saat geht auf“, ebenfalls einem Nazi-Propagandafilm, schrieb er die Filmmusik. 1934 veröffentlichte er die Operette „Die Tonfilmkönigin“, deren Texte von Christof Schulz-Gellen (1898–1977) stammen. Daneben schrieb er weiter auch Tanzmusik, Suiten, Lieder etc. Ab 1938 komponierte er eine Reihe von Kinderliedern, deren Texte von Hans Bussmann, E. Sommer, Christof Schulz-Gellen und Margot Saldern stammen. 1940 schrieb er zwei Operetten, die ihm große Erfolge bescherten: „Tanja und ihr Bandit“, eine Operette in drei Akten mit Texten von Emil Ferdinand Malkowsky (1880–1967), und „Der Liebling der Welt“, ein Operette in ebenfalls drei Akten mit Texten von Richard Bars (1890–1987) und Christof Schulz-Gellen. Zu „Der Liebling der Welt“ hatte ihn Richard Bars, einer der führenden deutschen Bühnenautoren, begeistert. In gemeinsamer Arbeit entstand eine in bulgarisches Kolorit gekleidete Operette, die ungeahnte Erfolge feierte. Allein im Uraufführungstheater in München am Gärtnerplatz erlebte die Operette im Jahr 1943 265 Aufführungen. Zahlreiche andere deutsche Bühnen hatten sich bereits die Aufführungsrechte gesichert. Der fortschreitende Krieg verhinderte aber die meisten Aufführungen.²⁹

Ob Geisler in dieser Zeit noch in vollem Umfang als Mittelschullehrer tätig war, erscheint zweifelhaft. Zwar wird er in den Berliner Lehrerverzeichnissen noch als Mittelschullehrer genannt. Seine Kompositionstätigkeit dürfte ihm hierfür aber nicht mehr viel Zeit gelassen haben. Möglicherweise war er auch mit reduziertem Umfang als Lehrer tätig. In jedem Falle komponierte er nicht nur, sondern gab auch Konzerte und leitete Konzertveranstaltungen. Hierüber finden sich aber nur gelegentliche Mitteilungen. Zum Tag der deutschen Hausmusik am 14. November 1942 leitete Willy Geisler in Landeck in Tirol einen Musikabend. Für die Veranstaltung hatte er ein Neues Tanzlied „Gruß an Landeck“ komponiert.³⁰ „Im Kriegsjahr 1943 war es, als sich die Stadt Habelschwerdt dieses auf der Höhe seines Erfolges stehenden heimatl. Komponisten erinnerte, als das Musikleben in ihren Mauern blühte und Früchte trug. Sie rief den Meister, der

27) Richard STRAUSS, 5. Begrüßungsansprache anlässlich des ersten deutschen Komponistentages in Berlin, in: Zeitschrift für Musik 101 (1934), S. 288–290, hier S. 290 28) Hofmeisters Musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen 107 (1935), S. 30. 29) PREIS (wie Anm. 4), S. 79. 30) hf., Musik zum Tag der deutschen Hausmusik, in: Innsbrucker Nachrichten vom 4. Dezember 1942, S. 3, zitiert nach: <http://www.musikland-tirol.at/ARGE-NS-Zeitploner/musikausbildung-in-der-ns-zeit.html> (abgerufen am 10. Januar 2016).

freudig dieser Aufforderung folgte und sich allerorten seines Erscheinens im Fluge die Herzen der heimatlichen Musikfreunde eroberte, denen plötzlich der Name Willy Geisler zum Begriff wurde. Liebevoll überreichte man dem Komponisten in seinem Heimatort Wölfelsgrund, am Dirigentenpult vor dem Breslauer Symphonie-Orchester stehend, den so lange wohlverdienten Taktstock, den sich der Knabe einst in der Jugend selbst geschnitzt hatte.“³¹

Wohl 1938 verzog Geisler von der Sächsischen Straße in Berlin-Wilmersdorf in die Olympische Straße 1a. Unter dieser Anschrift erscheint er erstmals im Berliner Adressbuch von 1939.³²

Aus der Nachkriegszeit finden sich nur noch wenige Notizen über ihn. Eigene Kompositionen aus dieser Zeit sind nicht bekannt. 1947 erfolgte durch ihn eine Klavierbearbeitung des Liedes „Nimm meine Hände und führ mich ins Glück“, dessen Musik von Anton Rubinstein (1829–1894) und der Text von Bruno Balz (1902–1988) stammte.³³ 1950 trat Geisler im Rokklubben Skjold in Dänemark auf.³⁴ Sein in den 30er Jahren komponiertes Lied „Viele Gold'ne Sternlein steh'n am blauen Himmelszelt“ war bereits 1938 in einer dänischen Fassung „Alle Himlens Stjerner“ in Kopenhagen erschienen und von Teddy Petersen (1892–1991) gesungen worden,³⁵ so dass Geisler auch in Dänemark bekannt war. 1951 erschienen von ihm zwei Bücher mit Kurzgeschichten.³⁶ Am 7. Februar 1952 starb Willy Geisler mit 65 Jahren in Berlin.³⁷

Zahlreiche von Geislars Kompositionen werden ausweislich einer Internetrecherche auch heute noch verlegt und insbesondere sein 1927 entstandenes Lied „Die Geige, sie singet“ und sein René-Kollo-Schlagerpotpourri werden noch heute gespielt. Sein Leben und seine Rolle in der Musikkultur des Dritten Reichs harren hingegen noch ihrer Aufarbeitung.

31) PREIS (wie Anm. 4), S. 79. 32) 1939, Teil I S. 755 33) Ausgabe des Musik- und Bühnenverlages „Monte ferro“, Berlin 1947, Lizenz Nr. 93 der Sowjetischen Militär-Verwaltung. 34) Modtagere af Kaproningsna len i So lv, http://www.roning.dk/da/DFFR/-/media/roning_dk/Files/DFFR/Aeresbevisninger/Modtagere_Kaproning_solv2014.ashx (abgerufen am 4. Januar 2016). 35) http://www.muzofox.eu/mp3/din_og_min_yours_and_mine_helofon_danseorkester_denmark_1938 (abgerufen am 1. Mai 2016) 36) Willy GEISLER, Kurzgeschichten, Teil 1 und 2, Neuwied 1951; Kurzgeschichten, Teil 3 und 4, Neuwied 1951. 37) PREIS (wie Anm. 4), S. 78.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

43. Jahrgang (2016) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 1 (März)

SCHMIDT: Auras an der Oder in der Revolution von 1848/49, der evangelische Pastor Feyerabend und das große Oderhochwasser von 1854, 1–19 ALLNOCH: Neisser Hospitäler vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, 20–30 KLOSE: Willy Geisler (1886–1952), 31–36 KLOSE: Das Städtische Elektrizitätswerk Schweidnitz, 37–38 Mitgliederbewegungen, 38–39 Mitgliederjubiläen, 39

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dietrich ALLNOCH,
Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Prof. Dr. Walter SCHMIDT,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan GUZY,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

